

# Kapitel 1

## Amanda

Für Amanda war der vierte Dezember dieses Jahr ein rabenschwarzer Tag. Am liebsten hätte sie sich in der Fotoagentur krankgemeldet, damit sie nicht zum Rockefeller Center musste.

Für die meisten, die sie kannte, wäre dieser Tag ein richtiggehendes Highlight gewesen. Nicht jeder bekam die Chance, bei der feierlichen Erstbeleuchtung des riesigen Weihnachtsbaumes dabei zu sein. Doch Amanda mochte Weihnachten nicht mehr. Außerdem hasste sie große Menschenmengen. Zwei gute Gründe, um nicht zur Erleuchtungszeremonie zu gehen. Leider hatte sie sich nicht drücken können. Jeder Fotograf der *Big Apple Focus* war an diesem Tag zu einem Job eingeteilt. Für Amanda blieb die Eröffnung des Weihnachtsbaumes übrig. Obwohl sie zu tauschen versucht hatte, war ihr das nicht gelungen. Nun gut, würde sie sich eben dieser schweren Aufgabe stellen.

Um halb sieben erreichte sie den Platz. Die Feier der *Tree Lighting Ceremony* hatte bereits begonnen.

Zum Glück konnte sie sich mit ihrem Presseausweis überall durchschleusen.

Amanda war dick eingepackt und trug eine Mütze und Handschuhe. Heute war es durchweg sonnig, aber ein Schneesturm war gestern über die Stadt gefegt, der zwar nur kurz währte, es jedoch in sich hatte. Amanda hatte sich gerade noch rechtzeitig in ein Café retten können und dort die Zeit ausgesessen.

Zunächst verschaffte sie sich einen Überblick. Der Platz rundherum war mit einer riesigen Menge an Zuschauern gefüllt. Auf der Eisbahn war eine Bühne montiert, auf der den Abend über zahlreiche Stars aus der Unterhaltungswelt auftraten. Unter anderem würde auch Bonny O. spielen. Die famose Sängerin feierte überall in den USA großen Erfolg.

Natürlich war reichlich Dekoration und prächtiger weihnachtlicher Blumenschmuck aufgestellt.

Amanda wollte sich nicht lange vor der Bühne aufhalten. Sie hatte den Auftrag, Prominente und wichtige Persönlichkeiten zu fotografieren. Die besten Bilder sollte sie an diverse Tageszeitungen weiterleiten, die bei *Big Apple Focus* gebucht hatten. Sogar der ein oder andere Millionär sollte als Gast dabei sein. Wie so überreiche Leute ihr Leben führten, das konnte sie sich nicht so recht vorstellen.

Auf jeden Fall hielten sich die Stars nicht draußen in der Kälte auf, sondern bewunderten das Spektakel bei einer der berühmten Eröffnungspartys, die rundherum

in den Restaurants stattfanden. Dafür waren sie bereit, sich in Unkosten zu stürzen. Soweit Amanda wusste, kostete ein Ticket ab fünfhundert Dollar aufwärts. Nach oben hin schien es kein Limit zu geben. Der blanke Wahnsinn! Zumindest für eine Normalsterbliche wie sie es war. Für Millionäre war das natürlich ein Pappensiel. Die Plätze waren jedes Jahr heiß begehrt.

Amanda stellte sich direkt vor die Showbühne. Dahinter befand sich der weltberühmte Christbaum. Die legendäre Feier war in vollem Gange. Sie nutzte die Gelegenheit, einige Schnappschüsse zu knipsen. Die beiden Moderatoren kündigten den nächsten Akt an und kurz darauf erklangen die Töne eines berühmten Weihnachtsliedes. Amanda erwischte sich dabei, wie sie einige Zeilen mitsang.

*»Love from your holy lips shines clear,  
As the dawn of salvation draws near ...«*

Ihre Mom hatte dieses Lied geliebt und immer mit ihr an Weihnachten gesungen. Für einen Moment wurde Amanda wehmütig, wischte die Erinnerungen aber schnell beiseite. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um sentimental zu werden. Sie fotografierte die begeisterten Zuschauer. Die Stimmung beflügelte sie.

Doch dieses Gefühl verebbte ruckartig. Ihre Kamera zeigte einen niedrigen Akkustand an. Das konnte nicht sein! Immerhin hatte sie ihn noch im Büro aufgeladen. Wie eine Irre kramte sie in ihrer Fototasche, die sie um die Schulter trug. Wo zur Hölle war der Ersatz-

akku? »Halleluja«, atmete sie erleichtert auf, als sie ihn fand. Geübt wechselte sie den Akku und stellte schockiert fest, dass dieser auch fast leer war. »Das gibt's ja nicht!« Sie hatte kaum fotografiert. Blieb noch die Möglichkeit, dass das Ladegerät kaputt war oder die Steckdose, an die sie es angesteckt hatte. »So ein Scheiß«, fluchte sie, was ihr prompt strenge Blicke einbrachte. »Äh, nicht die Show ... Ich ... Ich ...« Sie klang furchtbar verzweifelt. »Der Akku ist leer!« Wie sollte sie ihren Auftrag erfüllen? Ihr Boss würde ihr die Hölle heiß machen, wenn sie ohne Fotos zurückkehrte.

»Brauchst du Hilfe?« Eine überaus schlanke, fast schon burschikos aussehende junge Frau, die in derben Schuhen und einem dunkelgrünen Parka steckte, wandte sich ihr zu.

»Wenn du zufällig einen Akku für meine Kamera hast«, setzte Amanda ironisch an.

»Das zwar nicht, aber ich habe zwei Powerbanks in meiner Tasche.« Sie grinste breit.

Amanda konnte ihr Glück kaum fassen. »Darf ich mal kurz Strom daraus ziehen? Ich will nur überprüfen, ob mein Akkulader kaputt ist.«

»Natürlich!« Schon hielt ihr die Frau eine Powerbank hin.

Amanda testete ihr Ladegerät aus. Zum Glück funktionierte es. Also war wohl die Steckdose im Büro kaputt. »Yeah! Ich bin so gut wie gerettet. Dankeschön!«

»Keine Ursache. Du kannst ruhig noch ein wenig Strom daraus ziehen, falls nötig.« Die Frau zog sich die rosa-lila gestreifte Wollmütze tiefer ins Gesicht.

»Vielleicht ein paar Minuten? Ich muss bald ins Rockefeller Center und dort weiterfotografieren. Aber das dürfte kein Problem sein, dort kann ich den Akku zwischendurch bestimmt laden.«

»Super! Machst du das beruflich?«

»Yep. Bestimmt denkst du jetzt, dass ich nicht professionell bin, wenn ich ohne volle Akkus hier antanze.« Amanda verzog ihren Mund.

»Quatsch! Bei jedem kann mal etwas schiefgehen. Gut, wenn du auf jemanden wie mich triffst. Ich habe für fast alle Probleme eine Lösung.«

»Das ist ja cool!« Anerkennend nickte Amanda ihrem Gegenüber zu. Der jungen Frau mangelte es nicht an Selbstbewusstsein. Fast schon beneidenswert. »Wie heißt du?«

»Alice Springword. Ich hasse meinen Nachnamen, also sag einfach nur Alice zu mir.«

»Okay, freut mich, Alice! Ich bin Amanda Johnson.« Sie schenkte ihr ein warmes Lächeln. Gemeinsam verfolgten sie die nächste Performance.

Amanda blickte auf den Akkustand, der etwas angestiegen war. »So, ich glaube, der Akku reicht für mindestens hundert Bilder. Ich danke dir.« Amanda zog das Kabel aus der Powerbank und steckte den Akku in

ihren Fotoapparat. »Darf ich zum Abschluss noch ein Foto von dir machen?«

»Von mir? Ein Fahndungsfoto etwa?« Stirnrunzelnd blickte Alice sie an.

»Ein Dankesbild. Ich sammle schöne Momente«, antwortete Amanda ehrlich. »Und interessante Menschen.«

»Hoffentlich wirklich nur auf dem Foto.« Ein Grinsen zog sich über Alice' Gesicht.

»Natürlich«, erwiderte Amanda hastig.

»Tja, dann gerne.« Noch immer grinste sie, was Amanda ausnutzte und ein Bild knipste.

»Ich danke dir herzlich. Sowohl für die Fotoerlaubnis als auch für deine Hilfe.«

»Keine Ursache. Viel Erfolg bei deinem Auftrag.«

»Danke. Dir viel Spaß bei der Show. Bye!« Amanda zog weiter. Sie hatte nicht beabsichtigt, so lange vor der Bühne auszuharren. Mittlerweile war ihr kalt geworden. Wie gut, dass sie ins Innere des Rockefeller Center musste und sich dort aufwärmen konnte.

Erste Station war der dritte Stock. Sie wies sich aus und wurde eingelassen. Hier fotografierte sie viele Promis, die bei einem Live-Jazz-Event zusammenkamen. Ihren zweiten Akku konnte sie in der Zwischenzeit laden. An der Bar fanden sich etliche Leute und genossen den ein oder anderen Cocktail. Amanda erspähte einige Promis. Glücklicherweise hatte sie im Voraus eine Kartei mit den geladenen Gästenamen bekommen, sodass

sie vorher hatte recherchieren können. Alles und jeden kannte sie schließlich auch nicht. Das war jedoch nicht schlimm. Sie bemühte sich, von jedem Gast eine Handvoll Bilder zu knipsen. Der Barkeeper lud sie sogar zu einem Glas Prosecco ein. Einige Minuten verweilte Amanda an der Bar und genoss die feierliche Atmosphäre, ehe es weiterging.

Ihr nächster Halt war das fünfundsechzigste Stockwerk. Höhenangst sollte man besser nicht haben, denn das Event fand drinnen als auch draußen statt.

Im *Rainbow Room*, einem privaten Veranstaltungsraum, war einiges los. Der Raum war festlich eingerichtet. Die warmen Farben in Gold und Mint sowie in Rosa als auch Silber und die klassischen Weißtöne verliehen ihm eine gewisse Eleganz. Amanda war beeindruckt. Am besten gefielen ihr die wie Diamanten funkelnden Kronleuchter, die sie glauben ließen, sie wäre in einem Palast. Darunter befand sich eine gut besuchte Tanzfläche. Rund um die Fensterfronten waren edel aussehende Tische und Stühle platziert und festlich dekoriert. Mit den aufwendigen Verzierungen und Details erinnerte das Design der Möbel an Kyle Koma. Sie hätte einen Besen gegessen, wenn die Möbel nicht von ihm waren. Immerhin hatte sie ihn und seine Werke bei einer Reportage kennengelernt. Er war berühmt für seinen exquisiten Stil, vor allem für die aufwendigen Verzierungen und Details seiner Werkstücke. Die Feier Veranstaltung war komplett ausgebucht. Kein Wunder,

denn die Feier war überaus beliebt, was zum Großteil daran lag, dass man eine atemberaubende Aussicht auf das Christmas Lighting hatte. Amanda legte los und lichtete die Gäste ab. Unter ihnen befand sich auch ein Millionär, der zugegeben ziemlich attraktiv aussah. Miles Mcilroy. Ob er vergeben war? Amanda musste über sich selbst lachen. Was für ein seltsamer Gedanke. Sie hatte überhaupt kein Interesse an irgendwelchen schnöseligen Typen! Aber wenn ihr Traummann plötzlich auftauchte, würde sie bestimmt nicht Nein sagen. Vermutlich gab es den berühmten Deckel auf dem Topf gar nicht. Zumindest nicht für sie. In den siebenundzwanzig Jahren, in denen sie auf dieser Erde wandelte, hatte sie ihn jedenfalls noch nicht gefunden. Eines war für Amanda klar: Wenn sie je wieder eine Beziehung einging, dann musste es eine mindestens so große Liebe sein wie die ihrer Eltern. Ihre Mutter und ihr Vater waren ein glückliches Paar gewesen und hatten so viel im Leben erreicht. Ein Kloß bildete sich in Amandas Hals. Wieso musste ihre Mutter dieses Leben so früh verlassen? Ein tiefer Schmerz breitete sich in ihrer Mitte aus. Jetzt war kein guter Zeitpunkt, um daran zu denken. Doch wie jedes Jahr um diese Zeit fehlte ihr ihre Mutter ganz besonders. Das war auch der Grund, weshalb sie Weihnachten nicht mehr mochte. Genug jetzt! Sie musste arbeiten und möglichst viele Prominente ablichten. Zwischendurch lief ihr die ein oder andere ausdrucksstarke Persönlichkeit vor die Linse. Sie musste

die Leute erst um Erlaubnis bitten, ehe sie sie im Großformat ablichtete. Ihr nächstes Ziel war die hübsche Kellnerin namens Ivy, die sich zunächst zierte. »Ich möchte nicht aus irgendeinem Zeitungsblatt herauschauen.«

»Nein, keine Sorge. Beruflich fotografiere ich zwar im Auftrag von *Big Apple Focus* die wichtigen und prominenten Leute. Aber ich fotografiere auch privat, da liebe ich es, besondere Menschen vor die Linse zu holen. Keine gestellten Porträts, sondern so wie sie im Alltag sind.«

»Na, von mir aus.«

Amanda folgte ihr unauffällig und knipste einige Bilder von ihr. Die junge Frau sah überwältigend aus. Das lange dunkle Haar glänzte seidig im Licht der Kronleuchter. Am auffälligsten waren ihre mandelförmigen Augen, die intensiv funkelten und dabei eine ganze Palette an Grün- und Blautönen präsentierten. Die Kellnerin, Ivy, könnte durchaus als Model arbeiten. Nicht nur Amanda fand die junge Frau attraktiv. Zahlreiche Männer guckten der Bedienung nach. So etwas passierte ihr nie!

# Kapitel 2

## Phil

»» **D**ad, hast du meine blaue Mütze gesehen?«, rief Timothy vom Flur aus in die Küche.

»Nope. Nimm einfach die rote. Die liegt in der ersten Lade der Kommode.« Phil stand vor dem Herd und briet Eier und Speck. Sein Sohn trat in die Küche. Er drehte sich zu ihm um.

»Ach, die will ich nicht. Letztens hat Andrew mich deshalb Santa Claus genannt.«

»Ist doch lieb gemeint.« Phil schenkte Timothy ein aufmunterndes Lächeln.

»Nein! So wirke ich wie eine fürchterlich alte, runzlige Kindermärchenfigur.«

»Wieso das denn?« Er legte den Kopf schief. »Santa ist keine Märchenfigur, sondern der allwissende Weihnachtsmann. Und sooo alt und runzlig ist er auch nicht.«

»Daaad«, mahnte Timothy ihn langgezogen. »Ich bin keine fünf mehr, sondern zehn. An Santa Claus glaube ich nicht mehr.«

»So? Und wer bringt dann die Geschenke?« Er hatte Mühe, ein Schmunzeln zu unterdrücken.

»Na, du!«, kam es wie aus der Pistole geschossen. »Und Mom ... also vielleicht.« Er brach ab und presste die Lippen zusammen.

Phils Magen zog sich zusammen. An Michelle, seine Ex-Frau, wollte er überhaupt nicht denken. Sie war, was das Elterndasein anbelangte, die reinste Enttäuschung. Phil war froh, dass er sich vor sechs Jahren von ihr getrennt hatte. Hoffentlich meldete sich Michelle dieses Jahr wenigstens zu Weihnachten bei ihrem Sohn. Im letzten Jahr hatte sie weder daran noch an Timothys Geburtstag gedacht. Auch ohne Anlass hatte sie nichts von sich hören lassen, was beschämend war.

Phil entschied sich für einen radikalen Themenwechsel. »Komm frühstücken. Du musst in die Schule.«

»Okay.« Ein kleines Murren war dabei, aber Timothy setzte sich brav an den Esstisch vor dem Küchenbereich.

Phil richtete an und ließ sich ebenfalls auf einem Stuhl nieder. »Was gibt es sonst so Neues?«

Timothy zuckte mit den Schultern. »Nichts. Ich habe mein Tierbuch ausgelesen.«

»Da warst du fleißig. Wenn du willst, können wir am späteren Nachmittag noch in die Bibliothek gehen und du kannst dir ein neues Buch leihen.«

Endlich hellte sich die Miene seines Sohnes auf. »Das wäre super! Es gibt noch so viel, was ich anschauen und lesen will!«

Timothy war eine richtige Leseratte. Am liebsten mochte er Tier- und Natursachbücher mit vielen Abbildungen. Davon konnte er nicht genug kriegen.

»Gehst du jetzt Skifahren?«, fragte er.

»Yep. Ich hab eine kleine Gruppe, die die Piste runtersausen will.«

»Sind viele neue Gäste in der Lodge angekommen?«

»Genau. Bald sind alle zwölf Zimmer ausgebucht.«

»Ist gut. Ich will auch mal wieder mit dir Skifahren.«

»Vielleicht am Wochenende.« Er stupste seinem Sohn auf die Nasenspitze und goss ihnen beiden ein Glas Orangensaft ein.

Eine gute Stunde später versammelte Phil seine Skitruppe auf der Piste. Heute hatte er angeblich keine Anfänger dabei. Trotzdem wollte er sichergehen. »Zuerst will ich mir einmal ansehen, was ihr draufhabt. Deshalb steigen wir dort oben im ersten Drittel der Liftstrecke aus. Seht ihr den Ausstieg?« Er zeigte darauf. So manch einer nickte, andere schüttelten den Kopf. »Bei dem blauen Hütchen!«

»Ah!«

»Yep!«

»Okay.«